

Romano Guardini

„Liturgie als Spiel“

„Mit ernstesten Gesetzen hat sie das heilige Spiel geregelt, das die Seele vor Gott treibt. Ja, wenn wir an den letzten Grund dieses Geheimnisses rühren wollen: der Heilige Geist, der Geist der Glut und der heiligen Zucht, ‚der da Macht hat über das Wort‘ [Terz des Pfingstoffiziums; Anm. Guardini], ist es, welcher das Spiel geordnet hat, das die ewige Weisheit in der Kirche, ihrem Reich auf Erden, vor dem himmlischen Vater vollbringt. ‚Und ihre Wonne ist es, solchermaßen ‚unter den Menschenkindern zu sein‘ [vgl. Spr 8,31; Anm. S. W.]

Nur der versteht Liturgie, der hieran keinen Anstoß nimmt. Jeder Rationalismus hat sich zuerst gegen sie gewandt. Liturgie üben heißt, getragen von der Gnade, geführt von der Kirche, zu einem lebendigen Kunstwerk werden vor Gott, mit keinem andern Zweck, als eben vor Gott zu sein und zu leben; heißt, das Wort des Herrn erfüllen und ‚werden wie die Kinder‘; einmal verzichten auf das Erwachsensein, das überall zweckhaft handeln will, und sich entschließen, zu spielen, so wie David tat, als er vor der Bundeslade tanzte. Freilich kann es dabei geschehen, dass allzu kluge Leute, die vor lauter Erwachsensein die Freiheit und Jugend des Geistes verloren haben, dies nicht verstehen und darüber spotten. Aber auch David musste es sich gefallen lassen, dass Michol über ihn lachte.

Auch darin besteht also die Aufgabe der Erziehung zur Liturgie, dass die Seele lerne, nicht überall Zwecke zu sehen, nicht allzu zweckbewusst, allzu klug und ‚erwachsen‘ sein zu wollen, sondern sich dazu verstehe,

einfachhin zu leben. Sie muss die Rastlosigkeit der zweckgetriebenen Tätigkeit wenigstens im Gebet aufgeben lernen; muss lernen, für Gott Zeit zu verschwenden, Worte und Gedanken und Gebärden für das heilige Spiel zu haben, ohne immer gleich zu fragen: Wozu und warum? Nicht immer etwas tun, etwas erreichen, etwas Nützliches zustande bringen wollen, sondern lernen, in Freiheit und Schönheit und heiliger Heiterkeit vor Gott das gottgeordnete Spiel der Liturgie zu treiben.

Schließlich wird ja auch davon das ewige Leben die Erfüllung sein. Und wer dies nicht versteht, wird es ihm dann eingehen, dass die himmlische Vollendung ein ‚ewiger Lobgesang‘ ist? Wird er nicht zu den betriebsamen Leuten gehören, die eine solche Ewigkeit nutzlos und langweilig finden?“⁴

Der Theologe und Religionsphilosoph Romano Guardini (1885–1968)² hat im Jahr 1918 „Vom Geist der Liturgie“ publiziert – eine „Jahrhundertsschrift“³. Wir können nur erahnen, wie dieses Buch innerhalb des damaligen sozio-kulturellen Kontextes gewirkt hat.⁴ Guardini selber spricht davon, dass vom Ersten Weltkrieg die „entscheidende Erschütterung“ ausgegangen ist: Der Krieg habe zu Bewusstsein gebracht, „wie wenig begründet die Meinung zuverlässiger rationaler Ordnungen sei. Der Aberglaube an die Wissenschaft und der auf sie gründenden Organisation der Kultur kam ins Wanken. Wer den ersten Weltkrieg miterlebt hat, erinnert sich an die Ratlosigkeit, die entstand, als der Wille zur Kultur, von dem man überzeugt gewesen war, er ordne und verbinde, sich als ohnmächtig erwies. Welchen Zusammenbruch das bedeutete, vermag der heutige Mensch, der bereits ins Chaos hineingeboren ist, nicht mehr zu ermessen.“⁵ Doch in dieser Situation, da man eigentlich nur noch fragen konnte: „Welcher Wert, den die Neuzeit gegenüber einem angeblich so finsternen Mittelalter glaubte gesichert zu haben, ist nicht verneint worden? Was von all

den Errungenschaften der Kultur ist heil geblieben?⁴⁶, in dieser Situation eröffneten sich den- noch Möglichkeiten zu neuen Aufbrüchen.

Vom Geist der Liturgie

In diesem Kontext ist Guardinis Schrift der so genannten Liturgischen Bewegung zuzuordnen⁷, die eine grundlegende Erneuerung des Menschen, der Gesellschaft und Kultur vom Gottesdienst der Kirche her anstoßen wollte.⁸ Dabei war Guardini auch durch eigene gottesdienstliche Erfahrungen motiviert⁹, nahm aber ebenso Inspirationen aus den Denkbewegungen auf, die sich zeitgenössisch innerhalb der universitären Philosophie herauszubilden begannen.¹⁰ Offensichtlich ist „Vom Geist der Liturgie“ demnach in dem Sinne ein modernes Buch¹¹, dass es der tiefgreifenden Sehnsucht vieler nach neuen, tragfähigen Formen der Vergemeinschaftung entsprach, in denen aber das einzelne Subjekt mit seinem Erleben nicht unterging. Im Zusammenspiel dieser Komponenten erkannten offensichtlich viele einen Weg, auf dem sich die tiefgreifende Orientierungslosigkeit jener Jahre womöglich überwinden und die Wirklichkeit wieder als sinnvolles Ganzes erschließen ließe: In nur vier Jahre erschienen 12 Auflagen; 26.000 Exemplare wurden verkauft.¹²

Liturgie als Spiel

Vor dem angedeuteten Hintergrund will das Buch allgemeinverständlich und motivierend erschließen, was eigentlich Liturgie ist.¹³ Worin die Sinnspitze der Überlegungen liegt, wird nicht zuletzt an dem Kapitel deutlich, aus dem unser Zitat stammt. Guardini sieht die Liturgie als ein ganz spezifisches Spiel an. Kann und darf man Liturgie so verstehen? Wird damit der Blick nicht zu sehr auf deren Äußeres gelenkt?¹⁴ Tatsächlich nehmen die Betrachtungen ihren Ausgang bei der wahrnehmbaren Gestalt der Li-

turgie, doch – wie das Kapitel „Der Ernst der Liturgie“ herausarbeitet – insofern sich in ihr die Ehre Gottes und die „ernste Not unserer Seelen“ als zentrale Wahrheiten offenbaren.¹⁵

Sache des Heiles

Für Guardini darf die Liturgie deshalb zunächst allein eine „Sache des Heiles sein“. Um „ihre Wahrheit und Lebensbedeutung muss es sich handeln für uns“, und: „Nur wenn wir von der Wahrheit der Liturgie ausgehen, werden uns die Augen aufgetan, dass wir schauen, wie schön sie ist.“¹⁶ Von spielerischem Charakter ist die Liturgie insofern, als sie nicht bzw. nicht in erster Linie auf die Erfüllung eines außer ihr liegenden Zweckes ausgerichtet ist.¹⁷ Vielmehr gehört die Liturgie wie jedes Spiel zu den Tätigkeiten, denen ein intrinsischer Sinn eignet: „Und dieser Sinn wird nicht dadurch erfüllt, dass sie eine außerhalb ihrer selbst liegende Wirkung hervorbringen, zum Bestand oder zur Veränderung von etwas Fremdem beitragen, sondern ihr Sinn liegt darin, das zu sein, was sie sind. Am strengen Wortbegriff gemessen, sind sie zwecklos, aber doch sinnvoll.“¹⁸ Liturgie will gerade nicht als Erstes und vorrangig eine „Willensumkehr“ bewirken, sondern sie ist wenigstens „bis zu einem gewissen Grade [...] Selbstzweck [...] eine in sich ruhende Welt des Lebens. Das ist wichtig. Übersieht man das, dann müht man sich ab, in der Liturgie allerlei erzieherische Absichten zu finden, die wohl irgendwie hineingelegt werden mögen, aber nicht wesentlich sind.“¹⁹ In der Liturgie schaut der Mensch nicht auf sich selbst, sondern auf Gott: „Der Sinn der Liturgie ist der, dass die Seele vor Gott sei, sich vor ihm ausströme, dass sie in seinem Leben, in der heiligen Welt göttlicher Wirklichkeiten, Wahrheiten, Geheimnisse und Zeichen lebe, und zwar ihr wahres, eigentliches, wirkliches Leben habe.“²⁰

Nicht schaffen, sondern sein

Genau diese Existenzweise, wie sie sich auch im Spiel des Kindes und im Schaffen des Künstlers zeigt, ist es, die das Alte Testament mit der Spielkategorie zu umschreiben vermag (vgl. u. a. Spr 8,30f²¹) – „Vor Gott ein Spiel zu treiben, ein Werk der Kunst – nicht zu schaffen, sondern zu sein, das ist das innerste Wesen der Liturgie.“²² Die Regeln des Spiels und deren Befolgung machen dabei seinen tiefen Ernst aus, wie es unser Eingangszitat hervorhebt: im rituellen Gottesdienst „für Gott Zeit zu verschwenden, Worte und Gedanken und Gebärden für das heilige Spiel zu haben, ohne immer gleich zu fragen: Wozu und warum?“ – kann es in der neuen, tiefgreifenden und die menschliche Existenz wie die des Planeten bedrohenden Orientierungslosigkeit unserer Tage eigentlich eine bessere, nachhaltigere Einübung in das geben, was der Glaube „Hoffnung auf Auferweckung aus

dem Tod“ nennt? Denn: „Schließlich wird ja auch davon das ewige Leben die Erfüllung sein. Und wer dies nicht versteht, wird es ihm dann eingehen, dass die himmlische Vollendung ein ewiger Lobgesang ist? Wird er nicht zu den betriebsamen Leuten gehören, die eine solche Ewigkeit nutzlos und langweilig finden?“²³

Dr. theol. habil., lic. theol. Stephan Winter, M.A.

(s.winter@bistum-os.de), geb. 1970 in Frankfurt/M., Professor für Liturgiewissenschaft an der PTH Münster, Liturgiereferent und Referent des Weihbischofs der Diözese Osnabrück. Anschrift: Große Domsfreiheit 7, D-49074 Osnabrück. Veröffentlichungen u. a.: Religiös-rituelles Handeln als paradigmatischer ‚Ort‘ der Selbstdedeutung selbstbewusster Subjektivität. Gedanken zu einer möglichen Konvergenz philosophischer, fundamental- und liturgietheologischer Reflektion im Anschluss an Klaus Müller, in: Th. Schär/S. Wendel (Hrsg.), Gott-Selbst-Bewusstsein. Eine Auseinandersetzung mit der philosophischen Theologie Klaus Müllers, Regensburg 2015, 113–137.

01 R. Guardini, *Vom Geist der Liturgie* (Ecclesia orans 1), Freiburg 1918 (unver. Nachdr. der 19. Aufl., Freiburg/Br., 1957, Mainz – Paderborn 2007), 66f.

02 Vgl. H. B. Gerl, *Romano Guardini* 1885–1968. Leben und Werk, Mainz 1985; M. Oberdorfer (Hrsg.), *Romano Guardini – Zeugnisse eines großen Lebens*, Ostfildern 2010.

03 Vgl. A. Schilson, „Vom Geist der Liturgie“. Versuch einer Relecture von Romano Guardinis Jahrbuchenschrift. In: *LJ* 51 (2001), 76–89.

04 Vgl. zum Folgenden S. Waanders, *Versprechen eines neuen Anfangs*. „Vom Geist der Liturgie“ vor dem Hintergrund geschichtlicher Umbrüche, in: zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern, 5/2008, 26–28.

05 Aus Guardinis Rede zur Gründung der Katholischen Akademie in Bayern am 1. Februar 1957; hier zit. n. Waanders, *Versprechen*, a.a.O., 27.

06 R. Guardini, *Die Macht*. Versuch einer Wegweisung, Würzburg 1952, 82.

07 Vgl. zu deren katholischer Ausprägung M. Breuer, *Religiöser Wandel als Säkularisierungsfolge*. Differenzierungs- und Individualisierungsdiskurse im Katholizismus (Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie), Wiesbaden 2012, 349–436; oder knapp Th. Maas-Ewerd, Art. „*Liturgische Bewegung*“. In: *LThK* Bd. 6 (1997), Sp. 992f.

08 Vgl. W. Stegmüller, *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie*. Eine kritische Einführung, Bd. I, Stuttgart 1978, XXV–LV.

09 Vgl. u. a. R. Guardini, *Berichte über mein Leben*. Autobiographische Aufzeichnungen, aus dem Nachlaß hrsg. von F. Henrich (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern Bd. 116), Düsseldorf 1985, 87–89.

10 Vgl. v. a. die Werke zum Gegensatz von 1914 bzw. 1925 und das spätere Schlüsselwerk ders., *Welt und Person*. Versuche zur christlichen Lehre vom Menschen (urspr. 1939), Mainz – Paderborn 1988; zum Gan-

zen auch A. Schilson, *Welt und Person – der geistesgeschichtliche Hintergrund*. Perspektiven der Anthropologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: *Burgbrief* 3a/19 – Sonderdruck, Rothenfels a. M. 1991, 1–23.

11 Vgl. allerdings zu Engführungen in Guardinis *Moderne-Interpretation* K. Müller, *Welche Moderne? Neuzeittheoretische Lektüre des Vernunft-Glaube-Problems in einer nachholenden Begegnung zwischen Romano Guardini und Karl Rahner*, in: ders., *Vernunft und Glaube: Eine Zwischenbilanz zu laufenden Debatten* (Pontes 20), Münster 2005, 144–160.

12 Vgl. die bibliographische Notiz in Guardini, *Geist*, a.a.O., 89f.

13 Deshalb eignete sich das Buch ideal für die Eröffnung der einschlägigen Reihe *Ecclesia orans*. Vgl. Die Einführung von Abt Ildelfons Herwegen in Guardini, *Geist*, a.a.O., 9–13.

14 Vgl. A. Schilson, *Der Geist der Liturgie – von Guardini bis Ratzinger*, in: M. Klöckener/E. Nagel/

H.-G. Wirtz (Hrsg.), Gottes Volk feiert ... Anspruch und Wirklichkeit gegenwärtiger Liturgie, hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Liturgischen Institut und der Katholischen Akademie in Trier sowie dem Institut für Liturgiewissenschaft der Universität Freiburg/Schweiz, Trier 2002, 92–117, und zum Folgenden auch A. Knoll, Kirche aus dem Geist der Liturgie. Ekklesiologische Überlegungen im Anschluss an Ildefons Herwegen und Romano Guardini, in: C. Augustin u. a. (Hrsg.), *Priester und Liturgie*. Manfred Probst zum 65. Geburtstag, Paderborn 2005, 319–342, bes. 329–335.

15 Vgl. Guardini, *Geist*, a. a. O., 76, und dazu die zuvor im nämlichen Kapitel eingeführte Unterscheidung der Transzendentalien „Wahrheit“,

„Güteheit“, „Schönheit“ sowie die Klärung von deren Beziehung zueinander a. a. O., 69–72. Wichtig sind diesbezüglich auch die Gedanken zur grundlegend symbolischen Struktur der Liturgie a. a. O., 52–56. Letztlich geht es für Guardini um die Rettung der Seelen durch das Erwachen der Kirche in denselben. Vgl. dazu A. Knoll, „Die Seele wiederfinden“ – Romano Guardini auf der Suche nach einer „anderen“ Theologie, in: A. Schilson (Hrsg.), *Konservativ mit Blick nach vorn: Versuche zu Romano Guardini*, Würzburg 1994, 11–31.

16 Guardini, *Geist*, a. a. O., 77f.

17 Vgl. zum Zweckbegriff Guardini, *Geist*, 57.

18 Guardini, *Geist*, a. a. O., 59.

19 Guardini, *Geist*, 61f. Vgl. dazu, inwiefern der Gottesdienst dennoch

als Bildungsort zu verstehen ist, St. Winter, *Logos vor Ethos?! Mystagogie als diakonisches Projekt*, in: M. Stuflesser/St. Winter (Hrsg.), „Ahme nach, was du vollziehst ...“. Positionsbestimmungen zum Verhältnis von Liturgie und Ethik (StPaLi 22), Regensburg 2009, 169–214.

20 Guardini, *Geist*, a. a. O., 62

21 Guardinis verweist zudem auf Ez 1, 4–28; 10, 9–22: ebd., 62f.

22 Ebd., 65.

23 Vgl. zum Stellenwert rituell-gottesdienstlicher Praxis im pluralistischen Kontext der entfalteten Moderne auch S. Winter, *Quelle der Solidarität und des Selbst?! Liturgie in der entfalteten Moderne 50 Jahre nach der Verabschiedung von Sacrosanctum Concilium*, in: BiLi 87 (2014), 161–178.